

Wie jede Entwicklung nach einem ersten Ausgangspunkt fragt, so auch die unserer mittelalterlichen Baukunst, und wir sind so glücklich, daß Geschichte und Monumente uns nicht nur bis in die frühchristliche Zeit, sondern selbst über diese hinaus im altheidnischen Römerthume die Anknüpfungspunkte für unsere Kirchenbaukunst finden lassen.

Das heidnische Rom, ebenso das frühchristliche Zeitalter und alle spätern Jahrhunderte bauten Basiliken, so daß wir nur festzustellen haben wie diese verschiedenen Basiliken beschaffen, mit einander verwandt und weiter unter einander verschieden sind.

Die römisch-heidnische Basilika. Tafel I.

Waren die christlichen Basiliken dem kirchlichen Gottesdienste gewidmet, so verhält es sich mit den heidnischen in entgegengesetzter Weise, dem öffentlichen Gerichtsverfahren und merkantillischer Verkehr war ihr Zweck. Die auf unserer Tafel im Grundriß gegebenen Basiliken bestehen zunächst aus einem Porticus *a b* und *c*, dem großen Mittelraum *d e f* nebst Umgängen, und der Tribune *g h* und *i*. Die Tribune, bei *g* halbkreisrund und zweifach, bei *h* und *i* rechtwinklig, enthielt die Richterstätte. Der Mittelraum dagegen war dem Marktverkehre gewidmet. Eine oder auch zwei Säulenreihen bildeten niedere Umgänge, welche mit Bedachung versehen waren, während auf dem Architrav der innersten Säulen eine zweite Säulenreihe lagerte und gleich der untern die offenen Höfe *d e f* von allen 4 Seiten umzog. Diese Gebäude nun sind als die Wurzel unserer Kirchenbaukunst zu betrachten, wie wir sogleich unten sehen werden.

Die römisch-christliche Basilika. Tafel II.

- 1) Die ehemalige Peterkirche, erbaut um 330; 2) die Basilika St. Paul, erbaut um 386; 3) deren Querschnitt; 4) Santa Maria maggiore, um 432; 5) St. Stefano rotondo, um 800.

An diesen drei Basiliken finden wir zunächst die Vorhalle wieder wie an den heidnischen; desgleichen den großen Mittelraum, nur ist dieser jetzt Kirchenschiff der Gemeinde und mit flacher Decke und Bedachung, gleich den niedrigeren Nebengängen, versehen. Zuletzt wiederholt sich auch die Tribune, jetzt Bischofs- und Priesterstätte aufnehmend, und der Raum *e* zwischen Tribune und Schiffen, zur Bildung eines Chores und Aufnahme des Altars *a*. Bei näherem Vergleiche mit den heidnischen Basiliken ergaben sich jedoch als bauliche Erweiterungen: Entschieden hervortreten der Kreuzschiffe *e*, deren freiere Verbindung mit den Mittelschiffen mittelst der Porta triumphalis; zuletzt in der über den Säulen des Mittelschiffes lagernden Mauer eine Fensteranordnung, weil ohne diese das jetzt mit Bedachung versehene Mittelschiff des Lichtes entbehren würde. Weiter finden wir bei *h* einen Vorhof mit Säulengängen. Die Rotunde 5 hat entfernte Ähnlichkeit mit dem heidnisch-römischen Pantheon.

Die deutsche Kirchenbaukunst bis zum Beginne des jetzigen Jahrtausends. Tafel III.

Während Italien fortwährend Kirchen baute, welche den vorigen gleichen, läßt sich von deutschen Kirchen aus diesen sieben Jahrhunderten wenig wissen. Mit geringer Ausnahme deuten fast nur Fragmente auf diese Zeit hin, und dabei ist bei vielen derselben nicht einmal zu entscheiden, ob sie dieser Zeit oder erst dem eilften Jahrhundert angehören. So viel ist sicher, daß dieser Zeitraum über rohe Massen sich nicht erhob, und oft nur in eben so roher Weise antike Ornamentsteine als Schmuck zu ver-

wenden wußte. Doch scheint es, daß die Gesamt-Anordnung der deutschen Basiliken bereits auf die Form einging, in welcher wir im folgenden Abschnitte solche von den römischen Basiliken unterschieden finden; zuletzt haben sich noch einige kleinere Werke erhalten, welche sicher etwa dem achten Jahrhunderte angehören und von der Basiliken-Form abweichen. So der alte Dom von Regensburg, einschiffig, rund umher mit elf Halbkreis-Ausbauten und in der Decke mit zwei Kreisgewölben geschlossen. Ferner die Kapelle zu Altenfurt, ein Doppelrundbau mit Kuppelgewölben nach dem Vorbilde des Pantheons; zuletzt das Gewölbe des heiligen Erhardts, mit einer doppelten Pfeilerreihe.

Die romanische Periode vom Anfange des eilften Jahrhunderts bis zur Einführung der Strebpfeiler.

Es umschließt dieser Zeitraum zwei Jahrhunderte, von welchen das erstere um geregeltere Beherrschung der Gesamt-Anlagen, das andere um Entwicklung des Ornamentes und des Gewölbebaues sich befreizigten.

Das eilfte Jahrhundert. Vorbereitet hatte die deutsche Baukunst des verwichenen Jahrtausends die Form der Basiliken, wie uns solche in der Frauenkirche zu Halberstadt, Tafel IV., vorliegt. Mit den römischen Basiliken verglichen finden wir die Vorhalle in einen Doppelthurbau verwandelt; in den Schiffen Pfeiler statt der römischen Säulen, eine freiere Raumverbindung der Schiffe unter einander mittelst weitläufigerer Stellung dieser Pfeiler; das Kreuzschiff noch entschiedener ausgeprägt, und zuletzt zwischen dieses und den Halbkreisfluß einen Chorraum eingeschoben. Dieser Chorraum ist im Grundriß auf der Form eines Quadrates erbaut, drei Quadrate sind dem Flächenraume des Kreuzschiffes, vier dem des Mittelschiffes, und die halbe Breite des Mittelschiffes jedem Seitenschiffe zugetheilt.

Eigenthümlich dem eilften Jahrhundert ist die durchdachte Anordnung im Aufriß der Basilika Paulinzelle, Tafel VII, wo die Fenster im hohen Schiffe und Kreuzschiffe von gleicher Lage und Größe sind, und das Stützwerk *d* im Mittelschiffe mit den Nebenschiffen gleiche Höhe hat.

Gewisse Abwechslungen in den Hauptformen dagegen kannte das verwichene Jahrtausend bereits, also auch das eilfte Jahrhundert, obgleich unser Atlas solche meist erst an Bauten des zwölften Jahrhunderts zur Anschauung bringt.

Hierhin sind zu rechnen: in den Schiffen von Paulinzelle die Säulen anstatt der Pfeiler; bei der Nikolaikirche von Eisenach, Tafel X., die Abwechslung zwischen je einem Pfeiler und einer Säule; bei der Kirche von Melverode, Blatt IV., die vereinfachte Form ohne Nebenschiffe; bei St. Ursula, Tafel VI., die Ueberwölbung der Nebenschiffe und Vorhalle neben flacher Zudeckung des Mittelschiffes; zuletzt bei derselben Kirche die Emporen *i* über den Nebenschiffen.

Das Ornament des eilften Jahrhunderts beschränkt sich auf die Verzierung der Säulen und einen einfachen Halbkreisbogenfries, welcher die Gesimse begleitete. Die Säulenschaft verjüngten sich stark ohne Ausbauchung, Tafel IV. 2; die Sockel copiren den attischen Fuß, doch meist in steil ansteigender Gliederung; die Form des Capitals kommt einem unterwärts verschragten Würfel gleich, und vermittelt so in einfachster Art das obere Quadrat des Gesimses mit der untern Rundung des Schaftes. Meist begnügt sich dieß Würfel-Capital mit einfachen Halbkreisverzierungen, Tafel VI. 5, mitunter kommen aber auch Versuche vor, antikes Blätterwerk nachzuahmen; doch fallen diese meist in steife Formen und flache, wie rohe Schraffirungen aus, Tafel V. f. Tafel VI. 3 u. 4